

Von König David bis Vollenweider

Schon in der Bibel ist die Harfe eines der meistgenannten Instrumente, für die Romantiker war sie der klangliche Übersetzer eines ganzen Lebensgefühls, und Andreas Vollenweider nimmt sie seit 27 Jahren mit auf musikalische Weltreisen.

Die Kunstgeschichte zeigt ihn oft mit Zither, Leier und im Spätmittelalter auch mit Harfe: den biblischen David, der eine steile Karriere vom Schafhirten zum König nahm und König Saul mit seiner Musik die Schwermut austrieb. Ihm haben quer durch die Jahrhunderte Künstler aller Arten gehuldigt, Musiker meist in Form von Oratorien. Doch die neue Aufnahme „König David und seine Harfe“ leitet uns auch auf Nebenpfade. Das Programm reicht von einer Sequenz aus dem neunten Jahrhundert bis zu Rosa Spiers „Impressionen über Saul und David“ aus den 1960er Jahren. Edward Witsenburg und die aus Wales stammende Rachel Ann Morgan – diese in einer Doppelrolle als Harfenistin und Mezzosopranistin – spielen mit größtmöglicher Klarheit. Kein Verwischen, keine falsche Sentimentalitäten. Einige Stücke, etwa Edward Jones’ „Caingc Dafydd Brophwyd“, sind nicht gerade so angelegt, dass einem der Puls ansteigt, doch bleibt ihr Vortrag ungetrübt und fein phrasiert. Morgan als Sängerin überzeugt vor allem in den dunklen Klangfeldern von Ippolitow-Iwanows „Psalmen“. Insgesamt eine erfreuliche und vor allem aus Repertoire-Gründen willkommene Aufnahme.

Caplets „Conte Fantastique“ oder Henriette Reniés „Ballade fantastique“ (die beiden letzten nach Vorlagen von Edgar Allan Poe) – Sandrine Chatron verfügt über eine herrlich breite Farbskala. In ihrem Spiel ist viel Dunkles, Abgründiges, aber auch Leuchtendes. Da ist Stille, und da ist Spannung; da sind der Mut zum Wüsten und die Kunst des Kultivierten. Das Quatuor Elias ist ihr dabei ein ebenbürtiger Partner.

Der aus den Niederlanden stammende Anton Sie, 2004 Preisträger des ARD-Wettbewerbs, hat ein Recital zusammengestellt, das mit Bachs es-Moll-Präludium beginnt und mit Reniés „Ballade“ endet. Sein Spiel kennt Witz und Schwermut, Ekstase und Askese. Das Adagio aus der G-Dur-Sonate von Carl Philipp Emanuel Bach lebt von einer gewissen Strenge, dagegen zeugen Tourniers drei „Images“ von Sies gestalterischer Fantasie. Er liefert mit dieser CD einen schlagenden Nachweis seiner vielseitigen Klasse.

Gleiches gilt für Judy Loman. Sie hat romantisches Harfenrepertoire von Grandjany und Salzedo bis Tournier und Fauré aufge-

Da sich jedoch aus den technischen Trickkisten der Tonstudios vom Hall

bis zum unterlegten Brummen alles, was künstlich ist, herauszaubern lässt, muss ein Urteil über Vollenweiders Harfenspielkunst leider ausfallen. Vom Kern der Sache erfahren wir wenig. Aber war das bei ihm nicht immer schon so? 20 Minuten lang gibt es auf einer DVD visuelle Appetitanreger. Wir sehen Vollenweider beim „Rockpalast“-Festival 1981, in Tokio 1987, beim Jazz-Festival von Montreux 1994. Die jüngsten Mitschnitte stammen von 2003 und 2005. Mal zupft er in Begleitung eines Schlagzeugs, mal mit einer Flöte, schließlich mit einem ganzen Sinfonieorchester. Die Fan-Gemeinde wird’s zu schätzen wissen.

Christoph Vratz

Andreas Vollenweider hat eine eigene Auswahl aus seinen Aufnahmen getroffen

Flöte und Harfe sind ein gern sich findendes Paar. Dejan Gavric und Silke Aichhorn haben prominente Fürsprecher dieser Kombination gefunden, darunter Bach, Mozart, Fauré und Ibert. Vor allem Bachs es-Dur-Sonate BWV 1031 wirkt adrett herausgeputzt, aber nicht mehr. Entschlossener, weil detailgenauer scheint mir die f-Dur-Sonate von Johann Baptist Kruppholtz (1742-1790). Die Bögen der Flöte formen sich glaubhaften Einheiten, auch die Crescendi der Harfe klingen überzeugender. Intelligent, ja, teilweise sogar grandios Saint-Saëns’ „Romance“. Je weiter sich Gavric und Aichhorn in der Historie nach vorn bewegen, desto mehr gelingt ihnen. Auch an Iberts Dauerbrenner „Entr’acte“ klebt nicht wie so oft die Süße des Kitsches. Alles in allem eine Aufnahme mit einigen Durststrecken und exquisiten Höhepunkten.

Kurz fällt das Urteil aus über die Aufnahme „Caplet und seine Zeitgenossen“: absolut hörens-wert. Ob Debussys „Danses“,

nommen. Sie spielt ohne Schärfen, dafür mit reichen dynamischen Valeurs, mit unendlichen Abstufungen im Piano-Bereich und einer Sanftheit, die nicht der Gefahr des Einlullens unterliegt. Piernés „Impromptu-Caprice“ gelingt Loman geradezu himmlisch.

„Andreas Vollenweider kennt jeder“, heißt es auf seiner Homepage im Internet. Er ist dafür bekannt, die Harfe eben nicht als Konzertinstrument im klassischen Sinne zu nutzen, sondern als Kommunikationsmittel, um mit allen Stilen und Epochen der Weltmusik in Kontakt zu treten. Auf seiner neuen CD, die Vollenweiders eigene Best-of-Auswahl mit Aufnahmen von 1979 bis 2005 enthält, durchwandert er „Jakobs Traumgarten“, treibt ein „Spiel mit fünf Bällen“ und tanzt mit „Masken“. Vollenweider ist auf seinem bekannten Crossover-Kurs unterwegs; mal klingt seine Musik asiatisch, mal kubanisch, mal europäisch mittelalterlich. Vollenweider ist selbstredend „The Storyteller“ – ein Erzähler zwischen den Welten.

King David and His Harp: Werke von Voigtlander, Charpentier, Händel, Spier u. a.; Rachel Ann Morgan (Mezzosopran, Harfe), Edward Witsenburg (Harfe); Globe/Note 1 CD 5204

Duo Flöte-Harfe: Werke von Bach, Mozart, Ibert, Hahn u. a.; Dejan Gavric (Flöte), Silke Aichhorn (Harfe); Ars/Musikwelt CD 446

André Caplet et ses contemporains: Werke von Caplet, Debussy, Renié und Schmitt; Sandrine Chatron (Harfe), Quatuor Elias; Ambrosie/Note 1 CD 9978

Colours of the Harp: Werke von Bach, Croft, Spohr, Renié u. a.; Anton Sie (Harfe); Ars/Musikwelt SACD 38 013

The Romantic Harp: Werke von Grandjany, Rota, Pierné, Salzedo u. a.; Judy Loman (Harfe); Naxos CD 8.554561

Vollenweider, The Storyteller; Content/Edel CD/DVD 0167572



Dem Verfolger gefolgt

Die Akademie für Alte Musik Berlin setzt wieder einen diskographischen Meilenstein in Sachen Georg Philipp Telemann. In diesem Jahr erhält sie den Telemann-Preis der Stadt Magdeburg.

Telemann hat uns von Anfang an verfolgt – und wir sind ihm gefolgt“, sagt Stephan Mai, Geiger und Mitbegründer der Akademie für Alte Musik Berlin. „An seinen Kompositionen kann sich die Fantasie entzünden. Ganz besonders die Ouvertüren und Suiten sind ausgesprochen farbig. Ein Bild wird von Telemann gleichsam an die Wand gepinnt. Es nehme nun jeder seinen eigenen Bogen respektive sein eigenes Instrument und male dieses Bild nach. Alleine diese Vorstellung lässt einen frei werden, löst Spielfreude aus, macht – im besten Sinne – hemmungslos. Telemann war gleichsam unsere leitende Hand. Denn als wir uns zu Beginn der achtziger Jahre zum gemeinsamen Musizieren zusammenfanden, war Telemanns köstliche „Burlesque de Quixote“ unser erstes Übestück. Diese Suite wurde dann auch für unsere erste Schallplattenproduktion 1985 aufgenommen. An ihr haben wir ganz viel gearbeitet und gelernt. Hieran hat sich überhaupt die ganze Sache, unser Musizieren in der Akademie entzündet. Der historische, der aufführungspraktische Gedanke – das würde ich aus heutiger Sicht immer noch sagen – war damals sogar sekundär. Im Vordergrund stand die Lust, miteinander zu musizieren und Bilder zu entwerfen. Das ist bis zum heutigen Tag so geblieben.“

Die vorliegende Einspielung mit Blockflötenwerken Telemanns beweist das nachdrücklich durch den sehr lebendigen, gestisch und rhythmisch genauen, klangfarbenvollen Musizierstil der Akademie im

mit den damals herrschenden Stilarten, dem italienischen, dem französischen und dem deutschen Gusto, die er – als einer der Ersten – zum „vermischten Geschmack“ zusammenführte, besonders aber seine Fähigkeit, Affekte zu wecken und die Fantasie zu entzünden, eröffneten den Interpreten großartige, so bislang nicht gekannte Gestaltungsmöglichkeiten. Markante Wegemarken auf dieser Erkenntnisstrecke sind die Einspielungen seit 1985, deren erfolgreiche und preisgekrönte Spur (1996 der Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik für „Orpheus“, 1998 der Diapason d'or und 2001 der Edison Award für die Orchestersuiten) folgerichtig zu der jüngsten Aufnahme mit den Blockflötenwerken führt. Auf ihr setzt die Akademie mit Sachverstand und leidenschaftlichem Engagement die eingeschlagene Richtung fort. Denn, so der Geiger Bernhard Forck, „bei Telemann sind immer wieder neue Facetten zu entdecken“.

Schon alleine mit der Wahl der Kompositionen wird die konzeptionelle Visitenkarte präsentiert: mit der experimentellen Ouvertüre in a-Moll des jungen Telemann, einem virtuosens Beispiel für die neue, wahrscheinlich sogar von ihm inaugurierte Form einer „konzertierenden Suite“ (Peter Wollny); mit dem klangschönen Concerto in C-Dur, einem Paradebeispiel für den „vermischten Geschmack“ des reifen Meisters, bei dem sich die Blockflöte „wie eine Operndiva“ (Wollny) präsentieren kann, keck dahintänzelnd und federnd in den schnellen, rhythmisch erfreulicherweise nicht überhetzten

Werke haben in der Akademie ihre Meister gefunden – in den ersten beiden Kompositionen zusammen mit Maurice Steger. Hier wird aus einem Geist musiziert, springt der inspirierende Funke galant vom Solisten zum Ensemble und zurück, entfaltet sich ein virtuosens und zugleich klangintensives Geben und Nehmen. Besonders der musikalische Maler Telemann hat es den Interpreten angetan. Bereits seine Zeitgenossen lobten ihn dafür; man müsse „gestehen, dass keiner mit stärkeren Zügen mahlt, und die Einbildungskraft mehr zu erheben weiß als er, wenn er diese Schönheiten zur rechten Zeit anbringt“, schrieb Gottfried Ephraim Scheibel.

„Einbildungskraft“ dieser Art besitzen die Akademie-Mitglieder in hohem Maße – „natürlich im Rahmen der durch Telemann definierten Gegebenheiten“, betont zu Recht Stephan Mai. Dieses klug beherrschte Gleichgewicht zwischen freier Artikulation, Improvisationslust, ungehemmter Freude am Klangfarbenspiel sowie diszipliniertem Formbewusstsein, rhythmischer Präzision und durchaus kontrolliertem Spiel ist das Markenzeichen der Akademie für Alte Musik Berlin. Ihr Interpretationsstil hat mit zur Wiederentdeckung des Telemannschen Œuvre geführt. Dafür erhält sie dieses Jahr – man ist fast geneigt, „endlich“ zu sagen – den Telemann-Preis der Stadt Magdeburg.

Ingeborg Allihn



Georg Philipp Telemann



Telemann hat die Akademie für Alte Musik Berlin seit 25 Jahren begleitet

Zusammenspiel mit dem fantasievollen und atemberaubend perfekten Blockflötenvirtuosens Maurice Steger. Alles hat hier Sprache und Witz.

Wie ein roter Faden zieht sich die Begeisterung für Telemanns Schreibweise durch die nunmehr bereits 25-jährige Geschichte des Ensembles. Dass Telemann alles andere als der noch bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts viel geschmähte Vielschreiber gewesen ist, wussten die Akademie-Mitglieder von Anbeginn. Insofern haben auch sie nicht unwesentlich zu seiner Rehabilitation beigetragen. Seine unerschöpfliche Experimentierfreude und sein souveräner Umgang

Sätzen, melodieselig und empfindungstief in den langsamen Sätzen; und mit der großartigen Ouvertüre „Hamburger Ebb und Flut“ des farbtintensiven und fantasiereichen musikalischen Malers Telemann. Man sieht sie förmlich vor sich, die honorigen Bürgerkapitäne der Hansestadt, wie sie sich an der Programmatik und Bildhaftigkeit dieser Musik delectieren, an den antiken Göttern, Nymphen und Tritonen und an ihrem Spiel am Ufer der Elbe. Mit köstlichem Humor und zwingender Imagination werden sie von den Interpreten plastisch nachgezeichnet.

Alle drei dieser musikalisch und spieltechnisch außerordentlich anspruchsvollen

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Telemann, Suite TWV 55:a2, Concerto TWV 51:C1, Ouvertüre TWV 55:C3; Maurice Steger (Blockflöte), Akademie für Alte Musik Berlin (2005) Harmonia Mundi France CD 901917 (70')



Zu laut

Als einer der bedeutendsten Theoretiker seiner Zeit hat

Johann Joseph Fux (1660-1741) versucht, sowohl Elemente der französischen Suite als auch solche der italienischen „canzon“ kontrapunktisch gründlicher zu verarbeiten als viele seiner Kollegen. Doch genau dies wird in René Clemencics Interpretation nur teilweise deutlich, da hier die Oberstimme unverhältnismäßig stark dominiert. Zudem treibt Clemencic seine Musiker zu einem lauten, legato- und vibratoreichen Spiel an, das an vergleichbare Aufnahmen erinnert, die Harnoncourt vor über 30 Jahren vorgelegt hat. Bei der Imitation von Jantischarenmusik in der „Synfonia à 3“ mag das noch lustig sein, im Übrigen ist man heute einen sensibleren Umgang mit historischen Instrumenten gewohnt.

M.Hen.

Musik
Klang

★★
★★★

Fux, Kammermusik; Clemencic Consort (2004)
Oehms/HM CD 556 (60')



Oper in Kürze

So musikalisch stimmig Mozarts geniales Divertimento KV 563 mit Benjamin Schmid, Antoine Tamestit und Jan Vogler auch klingt – die Attraktion dieser Aufnahmen vom Moritzburg-Festival 2005 ist die Suite aus „Le nozze di Figaro“ in einer Fassung für Streichquartett (bearbeitet von einem anonymen Zeitgenossen Mozarts und arrangiert von Festivalleiter Jan Vogler). Die Suite stellt eine Art Konzentrat des „Figaro“ dar; alle wichtigen Themen kommen vor. Eine originelle, instrumentale Kurzfassung der Oper, die richtig Spaß macht.

N.H.

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Mozart, Divertimento KV 563, Le nozze di Figaro (arr. Vogler); Benjamin Schmid, Colin Jacobsen, Mira Wang (Violine), Antoine Tamestit, Tatjana Masurenko (Viola), Jan Vogler (Cello) (2005)
Sony BMG CD 82876 76280 2 (64')



Zu raffiniert

Andrew Manze und Richard Egarr bilden eine der interessantesten Duo-Partnerschaften im Bereich der Alten Musik. Zuletzt haben sie eine sehr poetische Interpretation von Bibers „Rosenkranzsonaten“ vorgestellt, davor eine mustergültige Aufnahme von Corellis Opus 5 und eine geistreiche Einspielung der Violinsonaten von Pandolfi Mealli. An den außerordentlichen Qualitäten dieser beiden britischen Musiker kann also kein Zweifel bestehen. Wenn ihre neueste SACD dennoch kein höchstes Lob verdient kann, so hat das im Wesentlichen zwei Gründe.

Zum einen spielt Richard Egarr diese vier „Sonaten für Klavier mit Violinbegleitung“ (so Mozarts deutliche Gewichtung) des Jahres 1781 auf einem originalen Fortepiano von Johann Zahler, das etwa 20 Jahre später entstand. Wer sich in der Geschichte etwas auskennt, weiß, welche enorme Veränderungen der Klavierbau in dieser Zeit genommen hat, und man merkt allenthalben, dass Egarrs Instrument zu massiv für diese Musik ist, gerade wenn man es mit dem sehr hellen, aber ausdrucksstarken Stein-Fortepiano vergleicht, dessen Kopie Luc Devos für seine Einspielung (Accent) verwendet.

Zum anderen scheint das Raffinement, mit dem Andrew Manze bei Barockmusik immer wieder besticht, ihm bei Mozart etwas im Wege zu stehen. Seine scharfsinnige Gestaltung wartet mit einer Fülle von dynamischen und artikulatorischen Nuancen auf; so trägt er die Es-Dur-Sonate KV 380 mit majestätischen Gesten vor, und man glaubt etwas von der Es-Dur-Sinfonie KV 543 vorrauszuahnen. Doch Sigiswald Kuijken zeigt als Partner von Luc Devos in der genannten Vergleichseinspielung, dass der Reiz dieser Kammermusik ganz woanders zu suchen ist, nämlich in charmanter Eleganz.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★
★★★★

Mozart, Violinsonaten KV 376, 377, 380 und 403; Andrew Manze (Violine), Richard Egarr (Klavier) (2004)
Harmonia Mundi France SACD 807380 (72')



Wiederholte Entdeckung

Als Robert Schumann bemerkte, dass „auf die neue Musik vor allem Franz Schubert und Prinz Louis Ferdinand von Preußen, ein paar höchst poetische Naturen, von großem Einfluß“ seien, waren beide Komponisten, denen jeweils nur ein kurzes Leben beschieden war, schon lange tot. Der Verlust von Louis Ferdinand (1772-1806) ist dabei in doppelter Weise tragisch – zum einen versammelte er um sich einen bedeutenden Kreis von Reformern, zum anderen galt er Beethoven (der ihm sein drittes Klavierkonzert widmete) als bedeutender Pianist.

Louis Ferdinand komponierte auf einem anhaltend hohen professionellen Niveau. Obwohl ein Großteil seiner Werke noch zu Lebzeiten im Druck erschien, wurde es nach dem tragischen Tod im Gefecht rasch still um das bemerkenswerte Œuvre des Prinzen. Zwar hatte Horst Göbel (einer der unermüdlichen Jäger nach verlorenen Schätzen) zu Beginn der 1980er Jahre das Gesamtwerk auf sechs LPs bei Thorofon vorgelegt (Auszüge kamen auch als CD heraus) – doch leider blieb diese Tat ohne Folgen. Erst mit Blick auf den anstehenden 200. Todestag nimmt sich wieder ein Ensemble dieser Musik an, die im ohnehin schwer zu greifenden Zeitalter der Frühromantik einen rundum eigenständigen Beitrag darstellt. Und das Trio Parnassus, das ja schon mit den Klaviertrios von Johann Nepomuk Hummel in diesem stilistischen Grenzbereich interpretatorische Meilensteine gesetzt hat, wendet auch hier klangliche Sorgfalt und Liebe zum Detail auf, um die innovativen, mitunter aber auch gefälligen oder gar virtuosens Partituren ins rechte Licht zu rücken. Eine wiederholte Repertoire-Entdeckung.

Michael Kube

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Louis Ferdinand von Preußen, Sämtliche Klaviertrios Vol. 1: op. 2 und 10; Trio Parnassus (2004)
MDG/Codæx CD 303 1347-2 (60')



Unwiederholbare Augenblicke

Schon oft hat Antje Weithaas ihre Qualitäten als Kammermusikerin bewiesen. Eine ganze Serie von Live-Aufnahmen vom Kammermusikfestival „Spannungen“ in Heimbach wurde von ihr maßgeblich mitgestaltet. In aufregenden Interpretationen ist sie dort im Kreis renommierter Künstlerkollegen wie Christian Tetzlaff, Kim Kashkashian, Boris Pergamenschikow, Alban Gerhardt oder Lars Vogt zu erleben (EMI). Mit ihrem Debüt auf dem neuen Label Avi knüpft sie an diese hinreißenden Aufnahmen an, diesmal zusammen mit Silke Avenhaus in einer Auswahl von Franz Schuberts Werken für Violine und Klavier.

Antje Weithaas verfügt über eine Bandbreite an Ausdruckswerten, die nur wenige anzubieten haben. Sie gestaltet bewusst und überlegt; da gibt es keinen beiläufig hingeworfenen Ton; alles hat Innigkeit. Zwischentöne, Details, feine Schattierungen der Tongebung entstehen bei ihr aus der Inspiration des Augenblicks, als ein Klang, der nur ein Mal so entstehen kann, der unwiederholbar und einmalig ist. Insofern ist Antje Weithaas' Spiel nie berechenbar, und gerade das macht es aufregend; immer ist da die Möglichkeit des Neuen.

Antje Weithaas gehört zu den großen Geigerinnen unserer Zeit. Sie lebt sich ein in Schuberts Welt und bewältigt ganz nebenbei die enormen technischen Schwierigkeiten, die besonders die C-Dur-Fantasie bereithält (Variationsteil). Und sie hat in Silke Avenhaus eine Klavierpartnerin gefunden, die hellwach mitgestaltet, immer wieder eigene Akzente setzt und so maßgeblich dazu beigetragen hat, dass hier eine der aussagekräftigsten Schubert-Aufnahmen der letzten Jahre entstanden ist.

Norbert Hornig

Musik
Klang



Schubert, Sonatine D 385, Sonate D 574, Fantasie D 934; Antje Weithaas (Violine), Silke Avenhaus (Klavier) (2005)
Avi/Alive CD 42 6008553 005 2 (69')



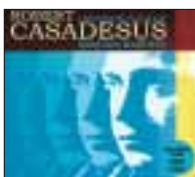
Meisterwerke

Claudio Bohórquez und Markus Groh interpretieren hier drei „Meilensteine“ unter den Cellosonaten des 20. Jahrhunderts, die zwischen 1915 und 1961 entstanden und ihre jeweiligen Komponisten stilistisch markant darstellen. Den hohen gestalterischen Ansprüchen dieser Werkauswahl werden Bohórquez und Groh, die sich offenbar gut verstehen, weitgehend gerecht. Sie streben nach einer Verdeutlichung der spezifischen Klangprofile mit einem differenzierten Einsatz gestalterischer Mittel, von Farbe, Dynamik und rhythmischer Zuspitzung. Das „Moto perpetuo“ der Sonate op. 65 von Britten wirkt besonders. N.H.

Musik
Klang



Modern Milestones: Werke von Debussy, Prokofjew und Britten; Claudio Bohórquez (Cello), Markus Groh (Klavier) (2005)
Berlin Classics/Edel CD 001782 (54')



Mit Bonus-DVD

Beim Stichwort Robert Casadesu (1899-1972) schnalzen Klaviertöchter Kenner weltweit genießerisch mit der Zunge. Ob der gleiche Kniefall auch vor dem Komponisten zustande kommt, darf man zumindest bezweifeln. So sehr sich das exquisite Quatuor Manfred auch für die vier zwischen 1930 und 1957 entstandenen Streichquartette einsetzt, man ermüdet beim Hören schnell: Casadesu lässt leichten Sinns Spielfiguren durch alle Stimmen wuchern, taucht neoklassizistische Ideen in eine unverkennbar französisch gepolte Klanglichkeit, findet aber kaum ein Ziel. Allenfalls das zweite Quartett op. 29 von 1940 prägt so etwas wie einen unverwechselbaren Werkcharakter aus. Dessen hübsch rhythmisiertes Allegretto ist dann entsprechend (Proben-)Gegenstand auf der Bonus-DVD. cst

Musik
Klang



Casadesu, Streichquartette Nr. 1-4; Quatuor Manfred (2003)
Opus Millésime/Codæx CD GCK 20041

Avi

SABINE MEYER TRIO DI CLARONE KALLE RANDALU

CD 42 6008553010 6

R. Schumann: 3 Romanzen · Märchenerzählungen
Fantasiestücke · Kanonische Studien
M. Bruch: Acht Stücke op. 83

Eine Co-Produktion mit Deutschlandfunk



"Nur Wonne und Entzücken also bei diesem ...
Schumann-Abend mit Deutschlands unbestritten
bestem Trio"
Braunschweiger Zeitung

CD 42 6008553001 4

Una Voce...per Clarone
Mozart · Rossini · Doppler · Weber · Beethoven u.a.



"..und alle vier brillieren mit der erwarteten Meister-
schaft und Kunstfertigkeit"
Ensemble 4/05



Vertrieb JA KLA / ALIVE
Erhältlich im Fachhandel
www.avi-music.de · www.alive-ag.de · www.jakla-music.de